

# polylog

44<sub>2020</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



## Kritische Entwicklungstheorie und interkulturelle Philosophie im Dialog

Mit Beiträgen von TANJA KLEIBL & BARBARA SCHELLHAMMER, JOSEF ESTERMANN,  
ALEXANDRA GRIESHOFFER, JESSICA DÖMÖTÖR, JOHANNES M. WALDMÜLLER, SUSANNE KOCH,  
RITA LAURA SEGATO, SONJA HEGASY, MOHAMMED ABED AL-JABRI und anderen

SONDERDRUCK

3

FRANZ GMAINER-PRANZL, JULIA SCHÖNEBERG

*Kritische Entwicklungstheorie und  
Interkulturelle Philosophie im Dialog  
Einführung*

7

TANJA KLEIBL & BARBARA SCHELLHAMMER

*Sozialer Wandel als Gegenstand des Dialogs  
zwischen Interkultureller Philosophie und Kritischer  
Entwicklungstheorie*

25

JOSEF ESTERMANN

*»Weltweites Lernen«  
Eine Alternative zum vorherrschenden Entwicklungsbegriff?*

41

ALEXANDRA GRIESHOFER

*Zur Hegemonie von Denken und Sein im Spannungsfeld  
von Entwicklung und Alterität*

59

JESSICA DÖMÖTÖR

*Interkulturelle Wirtschaftsethik als Ansatz zur  
Überwindung des Entwicklungsparadigmas*

77

JOHANNES M. WALDMÜLLER

*Afropazifischer Widerstand gegen Buen Vivir-Wiederaufbau  
in Ecuador:  
Zur globalen Dimension fehlender Interkulturalität in Bezug auf  
(nachhaltige) Entwicklung*

99

SUSANNE KOCH

*Epistemische Ungleichheit unter »Entwicklungsexpert\*innen«:  
Eine empirische Analyse unter Einbeziehung philosophischer,  
dekolonialer und postkolonialer Perspektiven*

## INHALT

### FORUM

117

RITA LAURA SEGATO

*Coronavirus: Wir sind alle sterblich  
Vom leeren Signifikanten zur offenen Natur der  
Geschichte*

129

SONJA HEGASY

*»Der Text liest den Leser.«  
Apropos Mohammed Abed Al-Jabri, 1935–2010*

137

*Kann der Kapitalismus – oder der  
Imperialismus – sich in eine humanistische  
Bewegung transformieren?  
Das bezweifle ich!«  
Mohammed Abed Al-Jabri im Interview mit Sonja  
Hegasy 6. Mai 1993, Casablanca*

151 *Berichte & Rezensionen*

162 *Impressum*

163 *Bestellen*

Jan Christoph HEISER &  
 Tanja PRIELER (Hg.):  
*Die erweiterte Denkungsart:  
 Pädagogische, gesellschafts-  
 politische und interkulturelle  
 Konsequenzen der  
 Gemeinsinnsmaxime*  
 Würzburg: Königshausen &  
 Neumann 2017,

ISBN 978-3-8260-6211-7, 210 S.

polylog 44  
 SEITE 156

CRISTINA CHIȚU

## Die Gemeinsinnsmaxime als interkultureller Impuls

Zu: Jan Christoph Heiser, Tanja Prieler (Hg.): *Die erweiterte Denkungsart: Pädagogische, gesellschaftspolitische und interkulturelle Konsequenzen der Gemeinsinnsmaxime*

Der von Tanja Prieler und Jan Christoph Heiser herausgegebene Sammelband stellt sich, wie der Titel schon vermuten lässt, einer anregenden Aufgabe: es geht darum, die Gemeinsinnsmaxime Kants, »an der Stelle jedes anderen zu denken« (§40, *Kritik der Urteilskraft*, 1790), im Zeitalter der Globalisierung, Migration und Integration einzuordnen. Dabei ist die erweiterte Denkungsart zentral, denn sie setzt die Offenheit gegenüber den

Anderen voraus. Dementsprechend erweist sich ein Denken, das zum Meinungs-austausch, zur Aufgeschlossenheit, sowie zum Miteinbeziehen verschiedener Perspektiven und Interessen ermuntert, als *conditio sine qua non* des Bildungserfolges.

In diesem Sinne wird die Idee einer erweiterten Denkungsart zum Objekt neuer Interpretationen. Die zehn Beiträge des Sammelbandes formen die Gemeinsinnsmaxime in



Hinsicht auf Politik, Bildung und Pädagogik, Ästhetik und Weltliteratur, Rhetorik, Interkulturalität und Pluralität um.

Im ersten Aufsatz argumentiert Lutz Koch dahingehend, dass die Lernbereitschaft und der Gemeinsinn aufeinander angewiesen sind. Das Fehlen des einen impliziert unmittelbar das Fehlen des anderen. Könnte der Gemeinsinn dann dazu verwendet werden, um die Unbelehrbaren für Neues zu öffnen? In welcher Relation stehen die Lernbereitschaft und der Gemeinsinn zur pädagogischen Urteilsbildung? Eben diese Fragen werden hier zunächst geklärt.

Georg Cavallar hebt die Gefahren einer eingeschränkten Denkungsart hervor. Damit verbunden ist auch die Abwesenheit einer Lösung, wenn es um kulturelle Konflikte geht, denn eingeschränkt zu denken heißt auch, sich viel zu oft auf weltanschauliche und ideologische Differenzen zu konzentrieren und die Verslossenheit immer nur bei den Anderen zu finden. Diese Faktoren führen dazu, dass der Versuch, eine reziproke Horizonterweiterung zu erzielen, manchmal völlig in Vergessenheit zu geraten scheint. Doch darf man die Hoffnung nicht aufgeben, dass die globale Gesellschaft die erweiterte Denkungsart als Leitidee anerkennen wird. Wichtig hierfür ist es, zu bedenken, dass »die Barbaren [...] nicht nur die Anderen [sind]« (52).

Jan Christoph Heiser widmet sich der Aufgabe, die erweiterte Denkungsart an einer inspirierenden Freundschaft vorzuführen: der analytisch-spekulative Schiller und der pragmatisch-rationale Goethe haben ihre un-

terschiedlichen Weltanschauungen nicht als Hindernis, sondern als fruchtbaren Ideenaustausch verstanden.

Im vierten Beitrag des Sammelbandes schlägt Katayon Meier eine alternative Auffassung von der Bedeutung der kulturellen Mitgliedschaft vor. Heute ist der Einzelne weniger als je ein passives Mitglied seiner Kultur. Da das Wissen die Kraft hat, jeden zu verändern und zur Selbstbestimmung zu ermutigen, ist niemand bloß Träger einer Kultur, sondern immer auch ihr Mitgestalter. Die große Aufgabe der Bildung rückt dabei in den Fokus.

Im fünften Beitrag heben die Herausgeberin und der Herausgeber die Bedeutung der erweiterten Denkungsart in Hinsicht auf die Philosophie von Karl Jaspers hervor: seine Überlegungen sind nämlich nichts anderes als Vorarbeiten zu einer interkulturellen Philosophie bzw. zu einer interkulturellen, diversitätsorientierten Pädagogik. Wesentlich ist, dass das Fehlen eines Dialoges mit den Anderen im Endeffekt das oberste Ziel der Pädagogik selbst bedroht, nämlich die Selbstbildung der Einzelnen (105).

Otto Hansmanns »Kommunikation und Gemeinsinn im Spiegel der Systemtheorie« analysiert die Inkompatibilität zwischen dem Gemeinsinn Kants und der allgemeinen Kommunikationstheorie Luhmanns. Die Hauptidee besteht in der Behauptung, dass trotz dieser Inkompatibilität das Zusammendenken beider Auffassungen überaus fruchtbar sein kann.

Claudia Stöck belegt in ihrem Beitrag die Behauptung, dass die erweiterte Denkungsart auch die Wahrnehmung und Berücksich-

»Das Gefühl des Schönen verbindet uns miteinander; es erweckt in uns den Gemeinsinn bzw. die Annahme zu fühlen, wie jedermann an unserer Stelle fühlen könnte.«

(Prieler, Heiser, 11)

tigung anderer Betrachtungsweisen kultivieren kann. Wie ist die ästhetische Denkfigur der erweiterten Denkungsart mit ethischen, pädagogischen und gesellschaftlichen Fragen verbunden? Gerade das steht im Herzen dieses Aufsatzes. Wesentlich ist dabei das Thema der Schönheit im Alter: wenn man die Maxime der erweiterten Denkungsart als ethischen Imperativ versteht, entdeckt man ihr Vermögen, ein Eintreten für andere Personengruppen (wie etwa für die Alten) zu ermöglichen.

Franz Gmainer-Pranzl erläutert anhand prominenter Ansätze der interkulturellen Philosophie die These, dass die erweiterte Denkungsart eine inhaltlich festgelegte Methodik dafür darstellt, um mit Identität, Pluralität und Universalität bestens umgehen zu können. Dabei wird eine »responsive Phänomenologie« als radikale Form des philosophischen Problembewusstseins dargestellt (146): Wie denkt man vom Fremden her? Welches analytische Potenzial bringt eine Denkungsart mit sich, wenn sie erweitert und responsiv ist? Welche Bedeutung hat sie für die Hermeneutik? Diese Fragen machen den Kern des Beitrags aus.

Philip D. Th. Knobloch wendet sich den Konsumformen zu und thematisiert diese in Hinsicht auf einen modernen, sowie in Hinsicht auf einen kolonialen Kontext. So werden beide, der rein ästhetische und auch der kriti-

sche Konsum auf eine westliche Perspektive zurückgeführt: sie sind dann sowohl modern, als auch kolonial. Worin die Rolle des dekolonialen Denkens an dieser Stelle besteht, wird in dem Beitrag ebenso hervorgehoben.

Der Sammelband endet mit einem Aufsatz von Johanna Hopfner, die zu einer Reflexion des Sprachgebrauches aufruft. Darüber zu reflektieren führt im Endeffekt dazu, dass wir unser Denken verfeinern und erweitern. Der abschließende Appel zum Revidieren universitärer Strukturen ist hier besonders einprägsam.

Das Buch widmet sich der spannenden Aufgabe, die Maxime des kantischen Gemeinns durch neue, weitreichende Interpretationen wiederzubeleben. Dabei werden immer wieder Fragen einer erweiterten Denkweise aufgegriffen, aus verschiedenen Perspektiven erläutert und auf der Basis von Konkretisierungen dargestellt. Dank dieser weitreichenden, aber dennoch präzisen Interpretationen, empfiehlt sich die Lektüre dieser Aufsätze nicht nur für eine philosophische, sondern auch für eine bildungs-, kultur-, sozial- und politiktheoretische Leserschaft. Die Grundlagen der erweiterten Denkungsart, sowie ihre konkreten Folgen, erweisen sich dann als entscheidende Voraussetzungen einer interkulturellen Vorgehensweise.

»Denke nicht ›normal‹ über die  
Anderen, sondern erweitere  
deinen Horizont, indem du dich  
von anderswoher ›befremden‹  
lässt. Eine in diesem Sinn  
›erweiterte Denkungsart‹  
hätte das Potential zu einer  
›neuen Handlungsart‹ (...).«

(Gmainer-Pranzl, 166)